

Das könnt' ich heute brauchen,
Das ist es, was ich will!"

Rasch ritt er in die Weite,
Als sah', als hört' er nicht,
Sein Degelchen an der Seite,
Seinen Sturmhut tief im Gesicht.

Da ritten sie längs einem Bache,
Zwei Burgen stehen da,
Wie altergraue Wächter
Des Thals Sanct Helena.

Was fragt der Kaiser nach Wächtern?
Er reitet mitten hinein,
Da schließt mit rauschenden Wälbern,
Das friedliche Thal ihn ein.

Der Herbstwind streicht durch die Zweige,
Und fahles Laubwerk fällt,
Und grüne Wellen rieseln,
Von moosigen Felsen geschwellt.

Und drüber durch Wolken leuchtet
Die Sonne mit lauem Strahl,
Und blasse Zeitlosen färben
Als letzte Blumen das Thal.

Und stiller reitet der Kaiser,
Verfunken im Anblick des Thals,
Die Zügel läßt er hangen,
Von seines Rosses Hals.

Kein Marschall wagt's ihn zu stören,
Sie blieben voll Scheu zurück,
Sie kennen des Kaisers Stirne,
Sie kennen des Kaisers Blick.

Da fährt er plötzlich zusammen,
Und wächst auf dem Ross empor,
Und reitet zurück zu den Seinen,
Von denen er weit sich verlor.